

„Konzentriert und aufmerksam bei der Sache zu sein war allen gemeinsam“

Zum 23. Mal fragte das *Rheinische Ärzteblatt* nordrheinische Delegierte nach ihren ganz persönlichen Kommentaren zum Deutschen Ärztetag.



Bernd Zimmer
(Wuppertal),
Vizepräsident der
Ärztekammer
Nordrhein.
Foto: Jochen Rolfes

Sehr positiv: Klar und kasuistisch war die Auseinandersetzung Medizin versus Ökonomie. Credo: Es braucht eine ärztliche Persönlichkeit, die beispielhaft vorlebt und die Kolleginnen und Kollegen von Anbeginn der Weiterbildung an kraftvoll gegen den Vorrang ökonomisch getriggelter Entscheidungen unterstützt. Die Zahl der Redebeiträge allein zu diesem Tagesordnungspunkt war ein Vielfaches der Redner zur GOÄ beim Sonderärzttag in Berlin. In anderen Bereichen der Beratung sehe ich die Beschlusslage nicht widerspruchsfrei. Die Verstärkung des BÄK-Vorstandes durch eine hochqualifizierte Beisitzerin, die ohne Quotenregelung sich allein kraft Qualität durchsetzte, hat mich besonders gefreut.

Der wichtigste Aspekt beim diesjährigen Deutschen Ärztetag in Hamburg war für mich, dass zu der geplanten neuen GOÄ jetzt endlich bei strittigen Themen eindeutige Beschlüsse gefasst wurden und dadurch unseren ärztlichen Verhandlungsführern eine klare Positionierung der Ärzteschaft mitgegeben wird. Nachdem die berechnete Kritik an den bekanntgewordenen geplanten Änderungen der Bundesärzteordnung und dem Paragra-

phenteil der neuen GOÄ beim Sonderärzttag im Januar leider noch nicht zu einem Umlenken der Bundesärztekammer geführt hatte, beschloss der BÄK-Vorstand im März dann doch einen Stopp zur neuen GOÄ mit erneuter Prüfung aller Leistungslegenden und deren Bewertung.

Jetzt legte der DÄT die Eckpunkte für die GOÄ-Weiterentwicklung fest, die in vielen Punkten den Forderungen unserer Fraktion Ärztebündnis Nordrhein entsprechen und die unsere Fraktion schon vor dem DÄT in einem offenen Brief an den BÄK-Vorstand artikuliert hatte. Die Beschlüsse, vielfach basierend auf von mir eingebrachten Anträgen, geben unter anderem enge Grenzen für die Änderung der Bundesärzteordnung vor, lehnen die unsinnigen geplanten Änderungen bei den Steigerungsfaktoren und den Analogziffern ab, legen eine enge Einbindung der Berufsverbände bei der Erstellung der Leistungsziffern und deren Bewertung fest und fordern die Landesärztekammern auf, der BÄK mehr Geld für die Entwicklung der neuen GOÄ zur Verfügung zu stellen.

Gut gefallen hat mir das Referat von Professor Weiser, dem Präsidenten des



Professor Dr. Bernd Bertram
(Aachen)
Foto: Jochen Rolfes

Chefarztverbandes, der den Konflikt zwischen zunehmenden ökonomischen Zwängen und medizinischen Erfordernissen für angestellte Ärzte sehr gut darstellte und damit zu einer interessanten Diskussion anregte – ebenso wie Professor Ludwig, der in seinem Referat die Preisbildung und die teils völlig überzogenen Preise bei innovativen Arzneimitteln kritisierte und auf die daraus resultierenden Probleme hinwies.



Dr. Sven Dreyer
(Düsseldorf)
Foto: Jochen Rolfes

Nachdem sich der Ton in der Ärzteschaft nach dem Sonderärzttag schon verschärft hatte, drohte dies zu Beginn des Deutschen Ärztetages in Hamburg weiter zu eskalieren. Gleich zu Beginn wurde ein Tagesordnungspunkt für ein destruktives Misstrauensvotum gegen den Präsidenten der Bundesärztekammer beantragt. Nach eingehender Debatte hierüber und überwältigender Mehrheit gegen den Antrag wurde endlich zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen.

In seiner Rede zur Eröffnung hatte Minister Gröhe der ärztlichen Selbstverwaltung den Rücken gestärkt und doch gleichzeitig keinen Zweifel daran gelassen, dass mit dieser Freiheit auch eine Verantwortung einhergeht. Alles in allem war dieser DÄT wichtig und spannend wie kein zweiter, den ich bisher besuchte. Alles Wesentliche war Thema. Angefangen bei der Struktur der BÄK über die GOÄ-Debatte bis zur viel zu zähen Reform der (Muster-)Weiterbildungsordnung.

Bei allem Zwist hat sich doch wieder gezeigt, wie lebendig die Selbstverwaltung sein kann und wie wichtig offene Worte sein können. Am Ende war keine Spur zu sehen von einer Selbstdemontage, wie ich sie im Vorfeld befürchtet hatte.

Tagesordnungspunkt Null abgelehnt und weiter ging es unbeeindruckt mit dem Deutschen Ärztetag? Der Abwahlenantrag gegen Herrn Professor Montgomery als Präsident der Bundesärztekammer wurde nach Beschluss der Delegierten nicht verhandelt.



Barbara vom Stein
(Burscheid)
Foto: privat

Der Protest ist aber beim Vorstand und beim Präsidenten der BÄK angekommen. Transparenz bei den Verhandlungen zur GOÄ mit klar formulierten Forderungen zur Struktur der neuen GOÄ wird bindend sein. Verhandlungen über den Kopf der Ärzteschaft hinweg wird es nicht geben. Inwieweit der Beschluss umgesetzt wird, die Verhandler der GOÄ sollten ihre Ämter bei den Privatversicherern niederlegen, bleibt abzuwarten.

Ebenso klar war das Bekenntnis aller Ärzte zum Erhalt der Freiberuflichkeit. Eine klare Absage gab es zur Profitorientierung der Medizin, wobei Ökonomisierung nicht gleichbedeutend mit Profit sein muss.

Ansonsten habe ich gelernt, Anträge zu sortieren, Stimmkarten zu halten und Informationen zu sammeln. Die Stimmung fand ich gelöst; konzentriert und aufmerksam bei der Sache zu sein, war allen gemeinsam. Bei Abstimmungen zum neuen Vorstandsmitglied der BÄK wurden 249 von 250 Stimmen am dritten Tag abgegeben. Das zeigte die konsequente und nicht nachlassende Teilnahme aller Delegierten.

Wünschen würde ich mir für die nachfolgenden Ärztetage eine mehr sachbezogene als fraktionszugehörige Diskussion und Abstimmung der Tagesordnungspunkte.

Ich hoffe in Freiburg, dem Veranstaltungsort 2017, nur positive Erfahrungen diesbezüglich zu machen.

Der 119. Deutsche Ärztetag hat erneut die zentrale Bedeutung der Patient-Arzt-Kommunikation für die Ausübung des Arztberufes unterstrichen. Nordrhein hat sich hier mit einem Entschließungsantrag zur „Stärkung der Arzt-Patientenkommunikation: Eine dauerhafte Aufgabe für die Ärzteschaft und die Gesundheitspolitik“ hervorgetan, der im Ausschuss Arzt-Patienten-

tenkommunikation unserer Kammer erarbeitet und im Vorstand konsentiert worden war. Unser Präsident Rudolf Henke hat mit breiter Unterstützung, auch aus vielen anderen Landesärztekammern, eine weitere Entschließung mit dem Titel „Kommunikation gehört zum lebenslangen Lernen“ eingebracht, die ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Schon im Jahresbericht 2015 hat der Vorstand der BÄK die Bedeutung der ärztlichen Kompetenz in der Psychotherapie unterstrichen und sie mit Recht für unverzichtbar erklärt. Es freut mich sehr zu sehen, dass die Bundesärztekammer auch diesem für die ärztliche Profession zentralen Thema nun kontinuierlich ihre Aufmerksamkeit widmet. Sehr wichtig die Passage in dem mit großer Mehrheit angenommenen Leitantrag des Vorstandes der BÄK, in der dezidiert erklärt wird, dass körperliche und psychische Behandlung nicht getrennt werden dürfen und dass dem auch bei der geplanten Neuordnung des Bildungsweges für psychologische Psychotherapeuten Rechnung getragen werden muss.



Dr. Heiner Heister
(Aachen)
Foto: Jochen Rolfes

Wie schon seit Jahren fordert der Deutsche Ärztetag erneut die korrekte Verwendung der Berufsbezeichnungen in diesem Zusammenhang. Im Weiteren wurde die sogenannte Direktausbildung zum psychologischen Psychotherapeuten erneut abgelehnt, weil sie die Qualität der Patientenbehandlung gefährdet und geeignet ist, die Ärzteschaft aus der Psychotherapie zu verdrängen.

Und es wurde im Übrigen ebenfalls mit sehr großer Mehrheit beschlossen, bei der Novellierung des Psychotherapeutengesetzes müsse darauf geachtet werden, die rechtlichen Grundlagen der ärztlichen Psychotherapie zu erhalten, wie auch erneut gefordert wurde, die Klammerdefinition im § 28. Absatz (3) Satz 1 SGB V zu korrigieren, die weithin so missverstan-

den wird, als habe der Gesetzgeber allein den Psychologischen und den Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten das Recht geben wollen, sich Psychotherapeuten zu nennen.



Martin Grauduszus
(Erkrath)
Foto: Jochen Rolfes

Nach diesem Ärztetag fühlte ich mich an Richard von Weizsäckers Befund erinnert, dass nämlich die Parteien sich den Staat zur Beute gemacht hätten. Nicht anders ist es um die deutsche Ärzteschaft bestellt: eine fest etablierte, um nicht zu sagen verkrustete Funktionärsgruppe, weitgehend rekrutiert und personell gespeist aus der „Interessenvertretung“ (sic!) der Klinik-Ärzte, hat die gesamte Ärzteschaft vereinnahmt. Das auf stromlinienförmig getrimmte Parlament der deutschen Ärzteschaft in Hamburg hat es einmal mehr wieder bewiesen. Die Lehre aus Hamburg muss sein, dass die niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen sich deutlich stärker und vehement in der berufspolitischen Arbeit engagieren müssen – mehr denn je fordert unser freier Beruf dazu heraus!

Für mich stellte der hervorragende Vortrag von Herrn Professor Ludwig aus Berlin zur Arzneimittelpreisbildung im Spannungsfeld zwischen Patientennutzen und marktwirtschaftlich orientierter Unternehmenskultur den Höhepunkt des Ärztetages dar. Die gut recherchierten Ausführungen von Herrn Ludwig stellten eindrucksvoll dar, dass unregulierte Preisbildung, insbesondere im Bereich der onkologischen Therapien, auf Dauer für unser Gesundheitssystem nicht tragbar sein kann und wird.

Leider gelang es Frau Fischer als Hauptgeschäftsführerin des Verbands Forschender Arzneimittelhersteller nicht, das

119. Deutscher Ärztetag



Priv.-Doz. Dr. Maria Vehreschild (Köln)
Foto: Jochen Rolfes

ja tatsächlich vorhandene Innovationspotential der pharmazeutischen Forschung und die Möglichkeiten für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Unternehmen aufzuzeigen. Vielmehr bestätigte ihr Vortrag die Befürchtung vieler Anwesender, dass die pharmazeutische Industrie Ärzte und Patienten nur so lange ernst nimmt, wie daraus ein relevanter finanzieller Nutzen entsteht. Hier hätte ich mir als klinische Forscherin eine deutlich konstruktivere und weniger polarisierende Herangehensweise gewünscht.



Professor Dr. Reinhard Griebenow (Bergisch Gladbach)
Foto: Jochen Rolfes

Vielleicht lag es ja an der Wahl des Tagungsortes im hohen Norden, dem nachgesagt wird, dass dort die Luft klar, die Sprache eindeutig und der Umgang miteinander offen und geradeheraus ist: dieser Ärztetag hat einige klare Absagen erteilt. „Nein“ zu „GOÄ wieder ganz von vorn“ einschließlich der Auswechslung des Präsidenten der Bundesärztekammer, zu überhöhten Preisen bei neu zugelassenen Medikamenten, zum unverschämten Insistieren der Deutschen Krankenhausgesellschaft auf ethisch fragwürdigen Bonusverträgen für Chefärzte, zum eigenwilligen Umgang der Industrie mit der Transparenz in der Fortbildung und zu der Vorstellung, Qualität in der Patientenversorgung habe nichts mit der Personal-

ausstattung insbesondere in den Kliniken zu tun. Beeindruckend, welch breites Themenspektrum dieser Ärztetag konzentriert und sachorientiert abgearbeitet hat, darunter auch der Masterplan Medizinstudium 2020, und dann sogar noch pünktlich zu Ende war. Es bleibt nun zu hoffen, dass insbesondere die beiden „Großbaustellen“ Novellierung der Weiterbildungsordnung und GOÄ absehbar abgeschlossen werden können.

Der inhaltliche Schwerpunkt des 119. Deutschen Ärztetages lag in der Ausarbeitung des Spannungsfeldes zwischen Medizin und Ökonomie. Bei der ökonomischen Sicht auf die Medizin ging es in der Diskussion nicht um den wünschenswerten zielgerichteten Umgang mit knappen Ressourcen, sondern um die Optimierung der Ergebnisse von Kapitalgesellschaften im Gesundheitswesen. Vom Vorsitzenden der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft, Professor Dr. Wolf-Dieter Ludwig, wurde sehr eindrücklich die Problematik der Preisbildung im pharmazeutischen Markt dargestellt. Unter einer sehr weiten Auslegung des Begriffes „Innovation“ erzielen die Pharmaunternehmen unmittelbar nach Einführung neuer Arzneimittel sehr hohe Gewinne, mit der unerwünschten Nebenwirkung, dass letztendlich dadurch Mittel für die allgemeine Gesundheitsversorgung entzogen werden. Einen schweren Stand hatte Frau Birgit Fischer, die als Vertreterin des Verbands Forschender Arzneimittelhersteller die Sichtweise der Pharmariesen in den Ärztetag einbrachte. Das Hauptargument, dass die Gewinne für die zukünftige Forschung benötigt werden, überzeugt nur teilweise.

In einem weiteren Brennpunkt des Verhältnisses von Ökonomie und Medizin stehen immer häufiger die Chefärzte. Professor Dr. Hans Fred Weiser, Präsident des Verbandes der Leitenden Krankenhausärzte Deutschlands, referierte über diesen Konflikt. Schwerpunkt der Diskussion waren die mittlerweile fast flächendeckenden Zusätze in den Chefarztverträgen, in denen mit Zielvereinbarungen versucht wird, die Ärzteschaft zu steuern. Als Reaktion auf Beschlüsse der letzten Deutschen Ärztetage ist die inhaltliche Ausgestaltung dieser Zielvereinbarungen mittlerweile deutlich eingeschränkt. Durch

die Darstellung dieses wichtigen Erfolges ist in der Debatte leider die Entwicklung etwas zu kurz gekommen, dass zunehmend die leitenden Ärzte von den Trägern über andere Instrumente unter Druck gesetzt werden, so dass sich das Ziel einer guten medizinischen Versorgung in manchen Fällen dem wirtschaftlichen Erfolg unterordnen muss. Letztlich wird so die gesetzlich geforderte chefärztliche Unabhängigkeit der medizinischen Entscheidungen relativiert. Ich persönlich hätte mir gewünscht, in diesem Zusammenhang die systemischen Ursachen dieser Entwicklung genauer zu analysieren. So wären wir vielleicht auch in der Lage gewesen, neue Antworten zur Lösung dieses Konfliktes zu finden.



Dr. Christian Köhne (Würselen)
Foto: Jochen Rolfes

Der andere mit Spannung erwartete Schwerpunkt des Ärztetages war die Debatte um eine neue GOÄ. Beim außerordentlichen Ärztetag im Januar war die Diskussion noch von taktischen Manövern und großer Lautstärke dominiert. Jetzt konnten die Abgeordneten in Hamburg einer sehr konstruktiven Debatte ohne persönliche Anfeindungen folgen. So konnte der Ärztetag einige neue Akzente in den Verhandlungs-Positionen der Ärzteschaft setzen. Wesentliche inhaltliche Eckpunkte der Verhandlungsstrategie wurden mit großer Mehrheit bestätigt. Wie sich der PKV-Verband und die Beihilfe mit den neuen Positionen der Ärzteschaft auseinandersetzen und welche Folgen die kleinen Kurskorrekturen haben, bleibt abzuwarten.

Insgesamt bewerte ich den 119. Ärztetag als positiv. Wir, die Ärzteschaft, haben in kontroversen Themen zu einem sachbezogenen und wertschätzenden Diskussionsstil gefunden und waren in der Lage, gesellschaftspolitisch wichtige Themen wie das Verhältnis von Medizin und Ökonomie kritisch zu hinterfragen.